

Editorial

Brauchen wir ein neues Evangelisches Gesangbuch? Darüber wird innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland schon seit einigen Jahren lebhaft diskutiert. In der renommierten Zeitschrift „Musik und Kirche“ wurde die Frage mehrfach anerkannten Fachleuten gestellt und von den meisten von ihnen mit einem vorsichtigen bis deutlichen Ja beantwortet. Es gibt aber auch andere Stimmen, die vehement gegen eine zeitnahe Revision des EG plädieren. Nun liegen mit der hier vorgestellten Rezeptionsstudie zum EG erstmals empirische Daten vor, die zeigen, dass sich die Nutzer trotz einer insgesamt hohen Zufriedenheit mit dem aktuellen Gesangbuch mehrheitlich eine moderate Überarbeitung wünschen.

Erste Ergebnisse der Studie, die die Liturgische Konferenz in Zusammenarbeit mit der Abteilung Kirchen- und Religionssoziologie der Leipziger Universität gerade erarbeitet, werden hier nach der Auswertung des quantitativen Teils als Zwischenergebnis vorgestellt. Gegenwärtig werden auf diesen Ergebnissen aufbauend qualitative Daten erhoben, die die Studie abrunden sollen und die voraussichtlich im Jahre 2018 der Öffentlichkeit in einer weiteren Publikation zur Kenntnis gegeben werden.

In der vorliegenden Ausgabe der Zeitschrift „Liturgie und Kultur“ stellen Gert Pickel und Yvonne Jaeckel die Einschätzungen der Nutzergruppen (Gemeinde, Pfarrerschaft, Kirchenmusikerschaft und Prädikant/innen) gegenüber dem EG dar. Es zeigt sich auf der einen Seite, dass die Zufriedenheit mit dem aktuellen EG hoch ist. Auf der anderen Seite wird der Veränderungsbedarf sowohl von der Gemeinde als auch von den „Profis“ hoch bis sehr hoch eingeschätzt. Gert Pickel und Yvonne Jaeckel fassen dieses Antwortverhalten der Nutzer als Wunsch nach einer „Modifikation mit Augenmaß“ zusammen, die von einer deutlichen Mehrheit präferiert wird, die so den Anspruch erhebt, die „Tradition in die Zukunft fortzuschreiben“.

Anschließend kommentieren Julia Koll und Stephan A. Reinke die Ergebnisse der Studie aus praktisch-theologischer und aus kirchenmusikalischer Sicht. Julia Koll ordnet die Nutzersicht in das Spannungsfeld von Tradition und Moderne ein. Sie tut dies exemplarisch unter den Fragestellungen, ob es dem EG in seiner jetzigen Form gelingt, der jungen, mittleren und älteren Generation gerecht zu werden, ob sich der theologische Wandel (z.B. in Bezug auf eine angemessene theologische Begrifflichkeit in den Abendmahls- und Passionsliedern) hinreichend abbildet sowie unter einer professionellen-pastoralen Perspektive. Stephan A. Reinke diskutiert die Ergebnisse der Studie unter den Fragestellungen der Konzeption, des Liedbestandes und der medialen Formate. Er schließt mit dem Fazit, dass ein neues EG ähnlich aussehen sollte wie das alte, allerdings mit einem deutlich größeren Bestand an aktuellen Liedern und mit einer Öffnung für neue Medien.

Ilse Alpermann fügt mit ihrem Beitrag über das Gesangbuch und den Gottesdienst der Zukunft einen weiteren Aspekt hinzu. Sie sieht im EG das „gottesdienstliche Rollenbuch der Gemeinde“, das aufgrund eines gewachsenen Bedarfs an neuen Gottesdienstformaten mit der Zeit gehen und deshalb verändert werden muss.

Stephan Goldschmidt wirft zunächst einen wertschätzenden Blick auf das aktuelle EG, das er als Bestseller beschreibt und das sich zumindest bei einigen Nutzergruppen in

seiner Konzeption als Gesang- und Hausbuch bewährt hat. Anschließend stellt er die Frage nach der Dringlichkeit einer Revision vor dem Hintergrund der „liturgiepolitischen Großwetterlage“, insbesondere der Perikopenrevision, dem neuen Wochenliedplan und der neuen Lutherbibel. Am Ende fasst er die Nutzerperspektive zusammen und bietet einen thesenartigen Ausblick auf die Inhalte und die Gestaltung eines revidierten EG.

Die aktuelle Ausgabe wird in bewährter Weise ergänzt durch zahlreiche Rezensionen, die über die aktuellen praktisch-theologischen Veröffentlichungen informieren.

MICHAEL MEYER-BLANCK
STEPHAN GOLDSCHMIDT